

A portrait of Jörg Haider, a man with short brown hair, wearing a dark suit, white shirt, and brown tie. He is resting his chin on his right hand, looking thoughtfully upwards and to the left. The background is dark.

JÖRG HAIDER

**VISIONÄR UND POLITISCHER REBELL:
SPUREN EINES SYSTEMBRECHERS**

Daniela Fürstauer-Schmölzer,
Sabrina Staudacher

stv

Daniela Fürstauer-Schmölzer,
Sabrina Staudacher

JÖRG HAIDER

VISIONÄR UND POLITISCHER REBELL:
SPUREN EINES SYSTEMBRECHERS

*„Es gibt keine Alternative
zur Freiheit.“
– Jörg Haider*

Leopold Stocker Verlag
Graz – Stuttgart

Inhalt

Vorwort von Claudia Haider	9
Vorwort von FPÖ-Bundesparteiobmann und Klubobmann Herbert Kickl	10
Vorwort von FPÖ-Landesparteiobmann Erwin Angerer	12
Jörg Haider. Eine journalistische Reflexion von Willy Mitsche	14
 Jörg Haiders freiheitliche Politik	25
1970er: Beginn einer beispiellosen Politkarriere	44
„Freiheit gibt uns die Chance, aus der Zukunft das Richtige zu machen.“ (Haider)	
1983: Haider an der Spitze der Landespartei	55
„Regieren heißt, auf der Höhe der Zeit sein, Kommendes einschätzen können und durch zeitgerechtes Handeln Gefahren vom eigenen Land und Volk abwenden.“ (Haider)	
1986: Weichenstellung in Innsbruck	62
„Ich kandidiere.“ (Haider)	
1989: Erster freiheitlicher Landeshauptmann in Österreich	76
„Passt mir gut auf Kärnten auf!“ (Haider)	
1992: „Österreich zuerst“	89
„„Österreich zuerst‘ nicht als ein parteipolitisches Kampftema, sondern als eine Sache des Herzens für all jene, die zu diesem Land eine positive Beziehung haben und die diesem Land eine gute Zukunft geben wollen.“ (Haider)	

1994: David gegen Goliath	101
<i>„Unsere nationale Idee bedeutet ein Bekenntnis zur Chance der Vielfalt der Völker und Volkstümer in diesem neuen, geräumiger gewordenen Europa anstelle eines europäischen Einheitsbreies.“ (Haider)</i>	
1999: Powerplay für Kärnten	112
<i>„Was dem Land fehlt, das ist eine Politik, die entschlossen umsetzt, wenn sie sich einmal zu etwas bekannt hat!“ (Haider)</i>	
Das Tagebuch Jörg Haiders	119
1999–2000: Der blaue Erfolg und sein internationales Nachspiel	121
<i>„Meine Motivation entsprach dem Wählerauftrag: ‚Jetzt haben wir euch stark gemacht und jetzt müsst ihr auch regieren.‘ (Haider)</i>	
2002: Showdown in Knittelfeld	149
<i>„Wir holen alle zusammen und versuchen eine Linie zu entwickeln. Und das war in Knittelfeld.“ (Haider)</i>	
2005: Mehr als ein Farbenspiel – Kärnten wird orange	168
<i>„Der positive Weg in Kärnten ist unser Vorbild. Wir wollen, dass dieser Funke von Kärnten auf Österreich überspringt.“ (Haider)</i>	
2008: Phoenix aus der Asche	183
<i>„Ich bin halt das seltsame Geschöpf, das sich über die Probleme anderer Leute noch Gedanken macht und nicht nur an das eigene Wohlergehen denkt.“ (Haider)</i>	
Von der Symbolfigur zum Mythos	188
<i>„Man kann die Vergangenheit nicht bewältigen. Bewältigen muss man die Gegenwart. Das wird aber viel leichter, wenn man aus der Vergangenheit lernt.“ (Haider)</i>	
Begebenheiten eines bewegten Lebens	215
Last, but not least	229
Unser digitales Nachschlagewerk für Sie – Nachlesen erwünscht! ...	231
Interviewpartner und Wegbegleiter	233
Jörg Haiders politische Laufbahn	237

INHALT

Bücher von Dr. Jörg Haider	240
Literaturverzeichnis	241

1970er: Beginn einer beispiellosen Politkarriere

Bereits in jungen Jahren kristallisierten sich Jörg Haiders Redetalent, seine Begeisterung für die Bühne und seine Begabung für die Schauspielerei heraus. Dem war es auch geschuldet, dass der junge Jörg bei einem Redewettbewerb für Schüler im Jahr 1965 erstmals dem früheren FPÖ-Bundesparteiobmann und Klubobmann zum Nationalrat Friedrich Peter begegnete. „Einer der Teilnehmer stach bei seinem Rede-Wettbewerb besonders hervor. Er hatte das Thema ‚Maria Theresia und Friedrich der Große‘ gewählt und zeichnete sich nicht nur durch seine jugendliche Eloquenz aus. Friedrich Peter war über den Jungen und dessen sichtbare Begabung sehr angetan, und beschloß, sich seiner anzunehmen – was auch geschah. Damit war der Beginn für seine große Karriere gelegt. Der Junge hieß – Jörg Haider“ (Aglas, 1991, S. 43).

Ein zweites Mal Aufmerksamkeit für sein Redetalent und sein politisches Verständnis wurde Haider im Jahr 1966 zuteil, als er an einem Redewettbewerb des Österreichischen Turnerbundes in Innsbruck teilnahm und mit dem Beitrag „Sind wir Österreicher Deutsche?“ auch gewann.

Jörg Haider und die Politik sind zwei untrennbar miteinander verbundene Dinge, denn Haider lebte für die Politik. Sein Interesse dafür zeichnete sich ebenfalls schon früh ab: „Mit 14 Jahren [...] begann Jörg Haider, sich erstmals intensiver mit der Politik auseinanderzusetzen. 1964 trat er der schlagenden Mittelschulverbindung Albia bei und wurde Mitglied im Ring Freiheitlicher Jugend (RFJ)“ (Zeppelzauer u. Zeppelzauer, 2009, S. 101). Drei Jahre lang war er dort Landesjugendführer und von 1970 bis 1975 Bundesjugendführer (Lehmann-Horn, 1992). „Der freiheitliche Chronist Piringer [sagte] über Haider: ‚[...] Als Bundesjugendführer des Rfj erwarb er in kürzester Zeit einen hohen persönlichen Bekanntheitsgrad, aus dem auch die Jugendorganisation der Freiheitlichen Gewinn zog. Unter Haiders Federführung entwickelte der Rfj ei-

nen wahren Feuereifer in der Erstellung politischer Konzepte, die sich oft nicht leicht in die programmatischen Konzeptionen der FPÖ einordnen ließen [...]“ (ebd., S. 181).

Die Studienzeit

1969 inskribierte der junge Jörg Haider zum Studium der Rechte und Staatswissenschaften an der Universität Wien. Während seiner Studienzeit wurde er Mitglied der Burschenschaft Sylvania. Sein Studium schloss er 1973 als *Doctor iuris* ab. Mit Rückblick auf sein juristisches Können und dessen Umsetzung im politischen Alltag sagte Gerald Grosz: „Er war ein brillanter Verfassungsjurist, der in der österreichischen Bundesverfassung ein und aus gegangen ist. Er brauchte in dieser Frage keine Berater“ (Grosz, 2024). Nach seinem Studium war Haider bis 1976 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter unter Dr. Günther Winkler am Institut für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Wien tätig. „Er war ein junger Bursch, freimütig und couragiert, nicht so schüchtern wie die anderen. Ich habe ihn 1973 gefragt, ob er nicht mein Assistent werden möchte. Er war ein ausgezeichnete Assistent, der die Fähigkeit hatte, sich in ein Thema hineinzuarbeiten. Erst damals habe ich erfahren, dass er auch politisch tätig war“, sagte Winkler im Jahr 2008 in einem Interview (Winkler zit. n. Hämmerle, 2008). Haiders Entschluss, in die Politik zu gehen, sah Winkler als „Verlust für die Wissenschaft“, denn „er hatte eine Begabung für präzises wissenschaftliches Denken, eine rasche Auffassungsgabe und einen ungeheuren Fleiß. Sein Fleiß war sicher eines seiner Erfolgsgeheimnisse auch in der Politik. Zudem war er neugierig wie eine Katze und aufnahmefähig wie ein Schwamm und verfügte über ein unglaubliches Gedächtnis“ (ebd.), so Winkler, der auch Haiders Trauzeuge sowie Tauf- und Firmpate seiner Tochter Cornelia war.

„Wenn er nicht Politiker geworden wäre, wäre er heute wahrscheinlich ein angesehener österreichischer Verfassungsexperte, wahrscheinlich Präsident des Verfassungsgerichtshofes geworden. Weil ihm selbst in seinem Studium als Universitätsassistent eigentlich eine wissenschaftliche Karriere vorgebaut war“, meinte Gerald Grosz (Grosz, 2024). Doch dazu kam es bekanntlich nicht. Haider entschied sich, den Weg in die Politik einzuschlagen. Warum? Kurt Scheuch war überzeugt: „Also er war nicht irgendjemand, der einfach so Politiker ge-

worden ist, weil er talentiert und fesch war, sondern auch aus einem Bedürfnis heraus“ (Scheuch, 2024).

Haider, Friedrich Peter und die „Tangente“

Jörg Haiders politisches Talent war bereits in sehr jungen Jahren sichtbar, tatsächlich „entdeckt“ und entsprechend gefördert wurde es anfänglich insbesondere von Friedrich Peter. „Die beiden verband anfangs, wie Haider selbst betonte, eine Art Vater-Sohn-Verhältnis, das freilich nie konfliktfrei war“ (Piringer zit. n. Lehmann-Horn, 1992, S. 181 f.). Die Wurzeln des Konfliktes zwischen Haider und Peter lagen bereits in den 1970er-Jahren, als Peter als Bundesparteiobmann aufgrund seiner Kriegsvorgangenschaft innerparteilich unter Druck geriet und Haider den Antrag stellte, einen Nachfolger für ihn aufzubauen. 1978 wurde Peter schließlich durch Alexander Götz ersetzt. Das Verhältnis zwischen Haider und Peter spitzte sich im Laufe der Zeit immer mehr zu. Zum Konflikt mit Peter sagte Haider selbst: „Ich habe ihm damals einmal gesagt, der Job eines Landesobmannes sei für ihn nicht mehr zeitgemäß. Er sei schon zu alt, er soll abtreten! Da war er sehr beleidigt und ist dann auch abgetreten. Das soll nicht heißen, dass ich von Friedrich Peter nicht beeindruckt war. Aber er hat mich in meinem sozialen Empfinden einmal zutiefst verletzt. Ich erinnere mich ganz genau. Als die Landtagswahl in Oberösterreich 1967 verloren ging, kam es zum so genannten Gleißner-Peter-Pakt zwischen ÖVP und FPÖ. Die geschlagene FPÖ garantierte damit das politische Überleben des ebenfalls geschlagenen ÖVP-Landeshauptmannes Heinrich Gleißner. Dafür handelte Friedrich Peter aber für sich die Position eines Landesschulinspektors aus, die er nie ausgeübt hat. Und das, obwohl er ohnedies als Klubobmann und Nationalrat nicht am Hungertuch nagte. Zugleich kündigte er einen fleißigen FPÖ-Bezirkssekretär mit fünf Kindern, weil nach verlorener Wahl angeblich kein Geld mehr da war. Bei einer Begegnung stellte ich Peter zur Rede und machte ihm Vorwürfe. Seine Antwort hat mich erschüttert: Auch er habe ein Recht, sich um die Versorgung seiner Familie zu kümmern, sagte er. Ab diesem Zeitpunkt wusste ich, dass ich ihn nicht mehr wertschätzen musste. Vielleicht verstehen jetzt manche, die das lesen, besser, warum ich emotionell für die kleinen Leute eintrete“ (Worm, 2005, S. 117 f.).

Liebe Freunde,

zählen Sie zu den unkritischen und oberflächlichen Staatsbürgern? Dann können Sie sich die Mühe ersparen diese Schrift zu lesen.

Wir wenden uns nämlich an den interessierten jungen Staatsbürger, der nicht so einfach in den Tag hineinlebt, der nicht alles glaubt, was die beiden alten Parteien, ÖVP und SPÖ, jetzt mit schönen Worten versprechen.

Sie haben es sicher schon durchschaut: Mit unverbindlichen Versprechungen ist man vor Wahlen immer großzügig. Beim Einlösen der Versprechungen hapert's dann meistens.

„Gefälligkeitsdemokratie“, nennt man so etwas.

Wir jungen Freiheitlichen machen bei diesem Theater aber nicht mit!

Wir möchten Ihnen vielmehr einige Ideen aus unserem Jugendplan vorstellen. Dadurch können Sie uns beurteilen. Er enthält nicht nur die sonst üblichen, unverbindlichen Absichtserklärungen. Unser Jugendplan zeigt konkrete Lösungen zu dringenden Problemen der Jugend auf. – Damit unterscheiden wir uns wesentlich von den etablierten Jugendorganisationen der ÖVP und SPÖ.

Sie sehen also: Wir jungen Freiheitlichen haben konkrete Vorstellungen – wir sind den anderen eben immer um eine Nasenlänge voraus! Gefällt Ihnen unser Programm, dann unterstützen Sie uns bitte. Wählen Sie FPÖ.

Jörg Haider
Dr. Jörg HAIDER
Jugendreferent der FPÖ



Die Jugend ist immer das „Aktiv-Element“ der Gesellschaft. Und junge Leute sind kritisch. Alt sein allein ist kein Verdienst, hört man – ein wenig Respekt, wie manche meinen – öfters von den Jungen, wenn Ältere auf Anerkennung, Bevorzugung und Respekt pochen.

All das gilt – so meinen wir Freiheitlichen – auch für das politische Leben. Keine Partei soll am 5. Oktober nur deswegen bevorzugt werden, weil sie älter, größer oder etablierter ist.

Die FPÖ ist Österreichs jüngste Partei. Ihre Abgeordneten sind die fröhlichsten, die aktivsten. Und sie sind kritisch. Sie übernehmen nicht ungeteilt, was andere vorplappern. Die FPÖ ist allgerig gegen ausgelebte Geleise und alte Zöpfe. Die Freiheitlichen sind aber auch kritisch genug, um nicht genügt und nur kritisieren zu wollen. Wir glauben vielmehr, daß sich jeder, ob jung oder alt, seinen Platz selbstverständlich.

Wir wollen jedoch keine Gleichmacherei, denn sie ist der größte Feind der persönlichen Freiheit, die wir im Rahmen einer freiheitlich-demokratischen Ordnung für jeden einzelnen Mensch braucht geordnete und überschaubare Verhältnisse.

Wie diese „Freiheitsordnung“, wie das Zusammenleben aller Mitbürger beschaffen sein soll, haben wir in unserem „Freiheitlichen Manifest zur Gesellschaftspolitik“ und in unserer Wahlplattform „Alternative 75“ klargestellt.

Unsere jungen Mitarbeiter im „Ring freierheitlicher Jugend“ haben unsere Vorstellungen mit eigenen Vorschlägen ergänzt. Denn auch die Anerkennung der Jugend als gleichberechtigter, wenn auch manchmal schwieriger Diskussionspartner ist für uns gleichmaßen Selbstverständlichkeit.

Ich darf Sie daher namens der Freiheitlichen Partei sowie im eigenen Namen um eines bitten: Lassen Sie am 5. Oktober nicht andere über Ihre Zukunft entscheiden. Üben Sie Ihr – vielleicht einmaliges – Stimmrecht aus! Entscheiden Sie mit und entscheiden Sie kritisch. Geben Sie einer jungen Partei eine Chance. Wählen Sie frei, ohne Vorurteil! Wählen Sie Freiheitlich!

Friedrich Peter
Friedrich PETER
Bundesparteibomben

Wir konnten hier nur einige wichtige Punkte unseres umfassenden Jugendplanes darlegen. Sollten Sie Interesse am gesamten Programm oder aber einem bestimmten Konzept der Jungfreiheitlichen haben, so schreiben Sie uns eine Karte.

WIR ÜBERSENDEN IHNEN GERNE UNSERE PROGRAMME:

JUGEND UND WOHNEN
JUGEND UND BILDUNG
JUGEND UND BUNDESHEER
JUGEND UND FREIZEIT
JUGEND UND SPAREN
JUGEND UND BERUFS-AUSBILDUNG

Unsere Adresse lautet:

Ring freierheitlicher Jugend, 1010 Wien, Kärntnerstraße 28

TANGENTE

SONDERNUMMER

20 A

P.b.b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1010 Wien

► Auszüge aus der
Sondernummer 20 A
der „Tangente“
vom September 1975.

© Ring freierheitlicher Jugend

1999: Powerplay für Kärnten

Die großen Wahlen der 1990er-Jahre waren alle maßgeblich von Zugewinnen für die FPÖ geprägt. Die Nationalratswahl 1994 endete mit einem Plus von nahezu sechs Prozent für die Freiheitlichen, die EU-Wahlen 1996 brachten überhaupt ein fulminantes Ergebnis von 27,5 Prozent der Stimmen für die FPÖ, und die Nationalratswahl 1999 führte zur ersten blau-schwarzen Regierung der Zweiten Republik (Jandl, 2009).

Für Haider dürfte aber vor allem die Landtagswahl 1999 in Kärnten eine Wiedergutmachung für die Landeshauptmann-Abwahl 1991 gewesen sein. Der FPÖ gelang es 1999 erstmalig, stimmenstärkste Partei in einem Bundesland zu werden. Am 7. März 1999 wurden die Freiheitlichen mit ihrem Spitzenkandidaten Jörg Haider mit 42,1 Prozent der Stimmen zum Wahlsieger in Kärnten gekürt. Der Abstand zur zweitplatzierten SPÖ unter Michael Ausserwinkler betrug respektable zehn Prozent, die ÖVP rangierte abgeschlagen mit lediglich 20 Prozent der Stimmen auf Platz 3 (ebd.).

1998, ein Jahr vor der Landtagswahl, wurde Jörg Freunschlag zum Landesparteiobmann der FPÖ in Kärnten gewählt. Haider selbst blieb Bundesparteiobmann und Klubobmann der Freiheitlichen im Parlament. Am Landesparteitag vom 10. Oktober 1998 wurde Haider mit 99,7 Prozent der Stimmen für die bevorstehenden Landtagswahlen zum Spitzenkandidaten gewählt (Zeppelzauer u. Zeppelzauer, 2009). Dass die Jahre bis zu diesem Triumph für Haider sicherlich sehr kraftanstrengend und teilweise auch zermürend gewesen sein mögen, lässt sich daran erkennen, dass er 1998 mehrmals darüber nachdachte, der aktiven Politik den Rücken zu kehren. Die Querelen rund um die Salzburger FPÖ, interne Streitigkeiten ob „politischer Eitelkeiten“ (Der Standard, 2002a) und intensive Jahre im Nationalrat hinterließen auch bei einem Energiebündel wie Jörg Haider Spuren. Dass er 1998 mehrfach mit seiner politischen Zukunft fremdelte, ist eigentlich kaum überraschend, führte in den Medien aber immer wieder zu regen Spekulationen. Sieht man sich Haiders Terminkalender im

Zuge des Landtagswahlkampfes 1999 an, so weiß man, dass eine solch intensive Wahlkampfphase keinem Spaziergang gleicht. Für einen Vollblutpolitiker und disziplinierten Sportler wie Jörg Haider war Aufgeben jedoch grundsätzlich keine Option, sodass er sich im Herbst 1998 dazu entschied, nochmals als Spitzenkandidat bei der Landtagswahl 1999 anzutreten.

Unter dem Wahlkampfmotto „Powerplay für unser Land“ startete die FPÖ Kärnten im Zuge des Neujahrstreffens 1999 den Wahlkampf. Passend zum Motto war auch der Ablauf des Neujahrstreffens, das in der Klagenfurter Eishalle stattfand. Eine Eisrevue, Cheerleader, ein Auftritt der Eishockeyjugend des KAC sowie die Verteilung von Schokopucks heizten die Stimmung an (FPÖ Kärnten, 1999a), bevor Jörg Haider seine Rede hielt, in der er sich abermals gegen das etablierte schwarz-rote Proporzsystem aussprach.



► Powerplay für Kärnten.

Bild: © Freieiliches Bildungsinstitut

Er erinnerte auch an die Entwicklungen in der FPÖ, die mittlerweile als schlagkräftige Oppositionspartei ihren Platz in den verschiedensten Gesellschafts- und Wählerschichten gefunden hatte (Haider J., 1999b). In den Unterlagen von damals findet sich die Liste eines „Unabhängigen Personenkreises für Dr. Jörg Haider“, was untermauert, dass sich Menschen mit unterschiedlichstem beruflichen und privaten Hintergrund dazu bekannten, bei dieser Wahl die FPÖ bzw. Jörg Haider zu unterstützen. Im Wahlkampf wurde nichts dem Zufall überlassen und alles bis ins kleinste Detail geplant. Wahlkampfleiter Jörg Freunschlag, zu diesem Zeitpunkt FPÖ-Landesparteiobmann, hatte die Aufgabe, die Abstimmung zwischen Wahlkampf, Pressearbeit, Kampagnengestaltung, „Kärntner

Nachrichten“, den Wahlkampftouren mit den Wahlkreisspitzenkandidaten und diversen anderen Aktionen zu koordinieren. Dem Ganzen quasi übergeordnet war der Wahlausschuss, bestehend aus:

- Bundesparteibobmann Jörg Haider,
- Landesparteibobmann Jörg Freunschlag,
- Landesgeschäftsführer Kurt Scheuch,
- Karl Pfeiffenberger,
- Karl-Heinz Petritz,
- Bundesgeschäftsführer Gernot Rumpold,
- Andrea Krametter,
- Gerald Mikscha,
- Klubobmann Martin Strutz und
- Landeshauptmann-Stv. Mathias Reichhold. (FPÖ Kärnten, 1999b)

Dass der Wahlkampf intern akribisch geplant war, sieht man unter anderem daran, wie viele unterschiedliche Wahlkampffaktionen durchgeführt wurden, und an der Tatsache, dass Landesparteibobmann Freunschlag sämtliche Abgeordneten „zum Kärntner Landtag, Nationalrat, EU-Parlament, Bundesrat und Stadtseatsmitglieder von Klagenfurt und Villach“ bereits Ende November 1998 darum bat, ihm „immer montags bzw. dienstags einen kurzen Bericht über alle von ihr/ihm besuchten Veranstaltungen an die Landesgeschäftsstelle zukommen zu lassen“ (FPÖ Kärnten, 1998). Das Tempo, das Jörg Haider in diesem Wahlkampf – wie auch schon in den Wahlauseinandersetzungen zuvor – vorgab, ähnelte wohl einem Sprint und einem Marathon gleichzeitig. Um das langfristige Ziel zu erreichen, musste man kontinuierlich daran arbeiten und die vorhandenen Kräfte gezielt einsetzen. Gleichzeitig bedeutet ein Wahlkampf aber immer auch, auf das Unvorbereitete vorbereitet zu sein, weshalb das Team um Haider wissen musste, in welchen Momenten und Situationen sofort reagiert werden sollte. Der gegenseitige Austausch und die Kommunikation auf allen innerparteilichen Ebenen wurde während der Wahlkampfphase daher ständig intensiviert. Die Arbeit mit Haider beschrieb Kurt Scheuch mit folgenden Worten: „Du hast gewusst, wenn du mit und unter dem Jörg arbeitest, fordert er von dir 100 Prozent deines Einsatzes und deines Lebens. Ich habe mir damit aber sehr leichtgetan, weil er selbst nicht 100 Prozent, sondern 200 Prozent gegeben hat. Das heißt, du hast niemals das Gefühl gehabt, dass du von deinem

Arbeitspensum oder [so] ihn überhaupt einholen kannst. Und das war natürlich eine Situation, die wahrscheinlich auch sein Umfeld dazu angespornt hat, mit ganzem und vollem Einsatz zu arbeiten“ (Scheuch, 2024).

Das Erfolgsrezept

Selbst nach der erfolgreich geschlagenen Wahl wurde das Tempo nicht gedrosselt, sondern gleich am 11. März 1999 zu einer erweiterten Landesparteileitung geladen, um eine „Analyse [der] Landtagswahl 1999“ durchzuführen. Dass die Wahl Kärnten mit Jörg Haider einen freiheitlichen Landeshauptmann bescherte, war demnach auf eine gut funktionierende interne Organisation, aber vor allem auch auf eine perfekte thematische Aufstellung zurückzuführen.

Für den außerordentlichen Landesparteitag im Oktober 1998, der mit der Wahl Jörg Haiders zum Spitzenkandidaten schloss, wurde ein eigenes Lied zur Einstimmung auf die bevorstehende Wahl komponiert. Im Text des Stückes wurden lyrisch bereits jene Hardcore-Themen verpackt, die im Wahlkampf von der FPÖ massiv bespielt wurden (siehe umseitig).

Das Thema Kinderbetreuung im Zusammenhang mit dem von Haider geforderten Kinderscheck war nicht nur in den Wahldiskussionen omnipräsent, sondern auch in den Monaten danach. Wie wichtig Haider eine gut funktionierende Kinderbetreuung war, zeigte sich gleich bei seiner Antrittsrede als neu gewählter Landeshauptmann am 8. April 1999 im Kärntner Landtag:

„Der Kinderscheck ist jedenfalls ein Beitrag zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft, die wir brauchen. Der Kinderscheck ist aber auch ein Beitrag, um die Eigenständigkeit der Frau zu stärken, weil sie frei über diese Mittel entscheiden können soll. Es bedeutet [viel] gerade für jene Frauen, die ein Stückchen mehr an persönlicher Freiheit im Zwang zwischen Beruf und Kind [wollen], die in bescheidenen Einkommensverhältnissen leben, oder überhaupt als Alleinerzieherinnen ausschließlich auf sich selbst gestellt sind. Ich bin daher fest entschlossen, mit aller Kraft gerade für die Verwirklichung dieses Kinderbetreuungsschecks und dieses Recht für die Frauen und Kinder zu kämpfen.“ (Haider J., 1999a, S. 36)